

# Mehr Musik an der Schule

Die Koordination Musikbildung Aargau KMA setzt sich für das Freifach Instrumentalunterricht ab der Primarstufe ein. Um den positiven Effekt, den Musizieren und Singen auf das Verhalten des Kindes haben, hervorzuheben, organisierte die KMA die Veranstaltung «Bessere Bildung mit mehr Musik». Die Referenten waren die Musikforscher Lutz Jäncke und Waldemar Weber.



Lutz Jäncke, fesselnder Redner der Musikforschung. Fotos: Irene Wegmann.

Verschiedene Vereine und Verbände im Aargau haben sich zur Koordination Musikbildung Aargau KMA zusammenges-

## INSTRUMENTALUNTERRICHT

schlossen. Auch der Verein Aargauischer Instrumental- und Schulmusiklehrkräfte AIS oder die Vereinigung Lehrkräfte Musikgrundschule Aargau VLMA gehören dazu. Die KMA startete im Januar ihr Lobbying für mehr Musikbildung.

Zwischen der Musikgrundschule in der ersten und zweiten Primarklasse und dem Freifach Instrumentalunterricht auf der Sekundarstufe I klafft eine Lücke.

### Freifach ab der Primarstufe und kantonale Besoldung

Kinder können in der Primarschule ein Instrument erlernen, jedoch nur, wenn dies die Eltern fördern und sich leisten können. Der Unterricht wird nicht vom Kanton finanziert, sondern von den Gemeinden und den Eltern selbst. Das kostet die Eltern je nach Gemeinde und Musikschule über tausend Franken im Jahr. Der AIS fordert deshalb, dass das Freifach Instrumentalunterricht auch für die Primarschülerinnen und -schüler angeboten wird. Ausserdem ver-

langt er, dass die Instrumentallehrpersonen der Volksschule wie die übrige Lehrerschaft einheitlich und kantonale besoldet werden. Bisher haben Instrumentallehrpersonen mit kleinen Pensen in verschiedenen Gemeinden unzählige Arbeitgeber: die Gemeinden und Musikschulen. Auf der Sekundarstufe I besteht ebenfalls eine komplizierte Besoldung. Der Kanton Aargau finanziert den Instrumentalunterricht während 17 Minuten; den Rest tragen Gemeinde und Eltern.

### Initiative «Jugend und Musik»

Auf Bundesebene kommt hinsichtlich Musikbildung etwas in Gang. Der Schweizer Musikrat SMR, Dachverband von sechzig Musikorganisationen, lanciert in diesem Jahr die Volksinitiative «Jugend und Musik». Die Initiative verlangt, die musikalische Bildung in der Bundesverfassung zu verankern. Nationalratspräsidentin Christine Egerszegi setzt sich für die Initiative ein.

### Die Forscher des Musizierens

Die KMA hat eine Veranstaltung mit Waldemar Weber und Professor Lutz Jäncke organisiert. Weber, über achtzig Jahre alt, war Lehrbeauftragter an der Universität Bern. Er setzte sich für den Kulturartikel in der Schweizer Bundesverfassung ein. Sein neuestes Buch heisst «Die Mitte im Kreis der Intelligenzen ist die Musik». Jäncke ist Professor für Neuropsychologie an der Universität Zürich. Er erforscht die Wirkung des Musizierens auf das Gehirn. Jäncke stiess zufällig auf die Musik. Er sei kein Lobbyist für Musikunterricht, sagt er eingangs seines Referats. Das darf man ihm glauben: Er hat seine Professur ohne Musikunterricht erlangt. Im Verlauf des Referats zeigt Jäncke aber, dass Musizieren Vorteile für die Bildung bringt.

### Genies dank Training

Musikgenies werden laut Jäncke nicht geboren; sie üben viel mehr als andere. Jede Hirnstruktur, die ins Musizieren eingebunden ist, verändert sich. Das Hirn vergrössert sich und seine Verkabelungen werden dicker. Bei einem Kind, das mit drei Jahren ein Instrument erlernt, ist der Handmotor-Kortex, der Ort im Gehirn, wo die Handbewegung gesteuert wird, grösser als bei einem Kind, das erst mit zehn Jahren zu üben beginnt.

Wichtig für solche Veränderungen sind Dauer und Beginn des Trainings. Das Genre der Musik spielt dabei keine Rolle. Die Musik muss jedoch komplex sein und den Übenden Freude bereiten.

### Mit Selbstdisziplin zum Erfolg

Musikerinnen und Musiker trainieren auch den frontalen Kortex. Dieser ist zuständig für Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Selbstdisziplin, Einfühlungsvermögen, Motivation und Kontrolle über das eigene Verhalten. In verbalen, visuellen und auditiven Merktests liess sich nachweisen, dass Musizieren einen positiven Effekt auf die Gedächtnisleistung hat. Doch nicht nur das. Musizierende haben ein besseres sprachliches Hörverständnis, ihre Aufmerksamkeit ist grösser; sie besitzen mehr Disziplin und ihnen konnte ein leicht gesteigerter Intelligenzquotient nachgewiesen werden. Kinder mit frühem, regelmässigem Musikunterricht sind motivierter hinsichtlich ihrer Leistungen und vertrauen mehr auf ihren Erfolg. Ausserdem sind diese Kinder kompetenter im sozialen Umgang.

### Singen macht glücklich

Waldemar Weber leitete von 1988 bis 1991 die Schweizer Nationalfonds-Studie «Bessere Bildung mit mehr Musik». Rund fünfzig



Referent Waldemar Weber mit Andreas Fröhlicher und Beatrix Brünggel, Co-Präsidenten aargauischer Instrumental- und Schulmusiklehrkräfte.



Das Regionale Jugendorchester Lenzburg übt erfolgreich. Zum zweiten Mal nimmt es am Europäischen Jugendmusikfestival in Budapest teil. Foto: zVg.

Klassen hatten eine geringere Stundenzahl an Hauptfächern, stattdessen mehr Musikunterricht. Sie sangen, tanzten, lernten das Notenlesen. Die musischen Schülerinnen und Schüler waren im Vergleich zu anderen Klassen trotz geringerer Stunden in den Hauptfächern besser. Sie drückten sich sprachlich besser aus und bildeten eine harmonischere Gruppe.

Es sei wissenschaftlich erwiesen, so Weber, dass Singen Glücksgefühle steigert und Stressgefühle hemmt. Im Alltag verschwinde die Singkultur, stellte er fest. Ersatz bietet das «Eltern-Kind-Singen». Der Verein führt Eltern mit Kindern im Alter zwischen einhalb bis vier Jahren zum Singen und Musizieren. Seit zwei Jahren wird in Solothurn mit grossem Erfolg sogar ein Baby-Singen angeboten.

### Politisieren ist beschwerlich

Obwohl das Musizieren und Singen einen positiven Effekt auf das Lernen und Verhalten zeigt, hat es sich an der Volksschule noch nicht als feste Disziplin etabliert. In der Schweiz würden Musiklektionen vielerorts für andere Fächer verwendet, stellte Weber fest.

Auf politischer Ebene gibt es wenige Erfolge. So wurde 1999 folgender Satz im Kulturartikel 69,2 der Bundesverfassung festgeschrieben: «Der Bund kann kulturelle Angelegenheiten von gesamtschweizerischem Interesse unterstützen sowie Kunst und Musik, insbesondere im Bereich der Ausbildung, fördern.» Im selben Jahr reichten Nationalrat Bangerter und Ständerat Danioth die Motion ein, das Singen in der Schule gezielt zu

fördern, die Ausbildung der Lehrkräfte in Musik zu verstärken und zu harmonisieren. Die Forderungen sind unerfüllt geblieben. Weber glaubte, die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz EDK messe dem Musikunterricht in der Schule zu wenig Bedeutung bei und rief sie dazu auf, sich zusammen mit den Kantonen aktiv für eine Verbesserung einzusetzen.

### Podiumsdiskussion

Anschliessend an die Referate folgte eine Podiumsdiskussion zwischen den beiden Referenten, geleitet von Andreas Fröhlicher, dem Co-Präsidenten des AIS. Jäncke regte an, erst die normative Frage zu klären: Welche Ziele die Schweiz oder der Kanton Aargau in Sachen Bildung erreichen wolle. Anschliessend folgte die Diskussion, wie ein besserer Bildungsstandard erreicht werde. Jänckes Meinung zu diesen Fragen ist eindeutig: Die Bildung ist für die Schweiz das wichtigste Exportgut, also muss die Schule mehr fordern. Bildung vermitteln, das heisse auch kulturelle Werte weitergeben. Musik sei ein elementarer Wert der schweizerischen Kultur. Und Weber ergänzte, dass Musizieren positive Nebeneffekte wie bessere Kommunikationsfähigkeit zeige.

Irene Wegmann

### KANTONALER TAG DER MUSIK

Die Koordination Musikbildung Aargau KMA ruft am 22. September 2007 den kantonalen Tag der Musik ins Leben. Dabei macht sie auf ihr Anliegen aufmerksam: dem Instrumentalunterricht einen höheren Stellenwert in der Schule beizumessen.

Alle Musik Ausübenden im Kanton Aargau sind eingeladen, aus diesem Anlass in ihrer Gemeinde aufzutreten. Von Strassenmusik bis zur Musicalproduktion ist alles erwünscht. Auch bereits gezeigte Produktionen können aufgeführt werden. Die Beteiligten organisieren sich innerhalb der Gemeinde und erstellen ein Tagesprogramm. Die KMA veröffentlicht dieses im Gesamtprogramm. Plakatvorlagen, Flyer, Thesenpapiere und Infomaterial werden zur Verfügung gestellt. In Baden findet der offizielle Festanlass statt. Weitere Informationen sind im Verlauf des Frühlings unter [www.kmaargau.ch](http://www.kmaargau.ch) zu erhalten.

Eva Noth Binggeli, Präsidentin KMA, und Beatrix Brünggel, Leiterin Arbeitsgruppe Lobbyingarbeit